

MONGOLISCHE NOTIZEN

MITTEILUNGEN DER DEUTSCH-MONGOLISCHEN GESELLSCHAFT



Nr. 10 / 2001

ISSN 0937-8618

	1
Inhaltsverzeichnis	Seite
Vorwort.....	2
<i>80 Jahre Mongolische Volksrepublik</i>	
Leitartikel von Doris Götting	3
* Peter M. Gluchowski	
Das Jahr danach - Die politische Situation in der Mongolei nach der Regierungsübernahme durch die MRVP	5
Ts. Batmunkh	
Sieg des bisherigen Amtsinhabers – Bei der Präsidentschaftswahl 2001 wurde N. Bagabandi im Amt bestätigt	7
Doris Götting	
Der schärfste Konkurrent soll Vorbild werden – Unternehmer und Politiker sinnen nach neuen Wegen zur Rettung des Kaschmir-Marktes	10
<i>Serie Mongolistische Forschung III</i>	
Walther Heissig	
Was macht die Mongolistik?	14
Erika Taube	
Leben und Geschichte der Tuwiner im Altai im erzählerischen Werk von Galsan Tschinag.	15
<i>Deutsche und Mongolen in Kontakt</i>	
Ursula Sagaster	
„Die Mongolei im Jahre 2010: Unsere Zukunft, unsere Visionen“ – Symposium mongolischer Studenten in Heidelberg (Konferenzbericht und Dokumentation).....	28
Doris Götting	
Erste Konferenz des Mongolisch-Deutschen Forums in Ulaanbaatar (4./5.9.2001)	34
Doris Götting	
Kulturelle Zusammenarbeit als „Dritte Säule“ in den deutsch-mongolischen Beziehungen.....	35
Klaus Sagaster	
Deutsch-Mongolische Erfahrungen seit 1223.....	40
<i>Zwischenhalt in Bayern – Die Kalmücken auf dem Weg von Asien nach Amerika</i>	45
1. Elza-Bair Goutchinova	
Ethnisches Überleben einer Migrantengruppe – Kalmücken in Deutschland 1941 – 1951.....	46
2. Ts. Baatar	
Sozialer und kultureller Wandel in der mongolisch-amerikanischen Gesellschaft.....	49
3. Sanj Altan	
Wie die Mongolen nach Amerika gelangten.....	50
4. Christian Schüle	
Die Vereinten Völker von Ludwigsfeld	52
Doris Götting	
40 Jahre Mongolia Society of U.S.A. – Ein Konferenzbericht	54
Udo B. Barkmann	
Vor 30 Jahren: Todesflug Lin Biaos in die Mongolei	56



75-115718-10.2001

Werner Hilbig	
Grundzüge der Pflanzenwelt in den Vegetationszonen der Mongolei.....	59
Ruth Baumgartner	
Neues Leben im Gobi B-Reservat – Wiedereinbürgerung des Urwildpferdes in der Mongolei durch die Christian-Oswald-Stiftung	61
Neuerscheinungen und Rezensionen.....	68
Impressum / Bildnachweis	72
Autorenverzeichnis	73

Anmeldeformular

Titelblatt: Aizaaal 2000 – Reiter mit Pferden

Vorwort:

Liebe Mitglieder und Freunde der Deutsch-Mongolischen Gesellschaft, wieder einmal liegt Ihnen eine neue Ausgabe der „Mongolischen Notizen“ vor. Es ist dies nach unserer 1992 begonnenen Zählung die Nummer Zehn. Ein kleines Jubiläum also. Grund genug, ein wenig Rückschau zu halten auf die Entwicklung dieser Zeitschrift in der zurückliegenden Dekade. Für die Redaktion war es ein immer wieder anregender, aber auch aufregender Lernprozess in vieler Hinsicht, ein neues Heft vorzubereiten und so rechtzeitig zum Druck zu bringen, dass es jeweils zu unserer Jahresversammlung vorliegt. Und wie viele andere Herausgeber auch, machen wir immer wieder die Erfahrung, dass das Ende die Last trägt. Unser Lernprozess betrifft sowohl den Umgang mit den Autoren, auf deren Beiträge wir angewiesen sind als auch den Umgang mit der neuen Technik, mit der wir uns immer noch ein bisschen schwer tun. Aber ohne Zweifel hat sich der Computer als ein großes Hilfsmittel erwiesen, vor allem was die Aufnahme von Bildmaterial und Graphiken betrifft. Die Gestaltung der Zeitschrift ist und bleibt eine ewig frische Herausforderung, ein Anreiz, es jedes Mal noch schöner und noch besser zu machen. Und bei der Themenauswahl sind wir jedes Mal bemüht, den vielfältigen Interessen unserer Leser entgegen zu kommen. So ist im Laufe der Jahre eine Hybrid-Form entstanden, ein Mischprodukt aus Forschungsberichten, populärwissenschaftlichen Beiträgen, aktuellen Informationen aus Politik, Wirtschaft und Kultur, Diskussionsforum und Unterhaltungsmagazin. Seit dem vergangenen Jahr haben wir Werbung aufgenommen. Auch da müssen wir noch weitere Erfahrungen sammeln. Ein „Geschäft“ ist dies jedenfalls bislang nicht gewesen, da wir mit unseren wenigen „Anzeigenkunden“ meist Absprachen auf Gegenseitigkeit haben, d.h. dass sie wiederum in ihren Publikationen für die „Mongolischen Notizen“ und die „Deutsch-Mongolische Gesellschaft e.V.“ werben. Vielleicht hat uns dies immerhin einige neue Mitglieder und Abnehmer der Zeitschrift beschert. Noch ein paar Worte zum neuen Heft: Neben Berichten über die jüngeren Entwicklungen in der Mongolei enthält es als Schwerpunktthema die Kontakte zwischen Deutschen und Mongolen in Geschichte und Gegenwart. Besonders hinweisen möchten wir in diesem Themenkomplex auf den Artikel von Frau Dr. Taube über das literarische Werk von Galsan Tschinag; durch die Verleihung des Heimato-von-Doderer-Preises an den bekannten Schriftsteller hat er eine besondere Aktualität erhalten. Und wir möchten Ihr Interesse auf die vier Beiträge zu dem bislang kaum erforschten Schicksal kalmückischer Flüchtlinge in Deutschland lenken. Schließlich verweisen wir noch auf den Erfahrungsbericht der Christian-Oswald-Stiftung über die Auswanderung der Tachi.

(Die Redaktion)

Leitartikel:

80 Jahre Mongolische Volksrepublik

80 Jahre besteht die Demokratische Volksrepublik Mongolei, wie sie sich offiziell noch immer nennt, nun als ein unabhängiger Staat. In der bald 800 jährigen Geschichte des Landes sind dies gerade einmal zehn Prozent – aus der Perspektive eines noch fernerer Jahrhunderts in der Zukunft wahrscheinlich mehr eine Episode als eine Epoche. Dennoch sind diese 80 Jahre für die Mongolen, die heute leben, von eminenten Wichtigkeit gewesen. Sie bedeuten - unter positiven wie negativen Aspekten - die Entwicklung der Mongolei zu einem modernen säkularen Staat - und dies unter prinzipieller Beibehaltung ihrer nomadischen Gesellschaftsstruktur. Die Menschen haben in diesen acht Jahrzehnten zwei politische Systeme erlebt, erlitten, teilweise auch aktiv mitgestaltet. Beide Systeme erhoben bzw. erheben den Anspruch, demokratisch zu sein: die sozialistisch-totalitär geprägte „Volksdemokratie“ von 1921 bis 1990 und, seit nunmehr elf Jahren, die marktwirtschaftlich geprägte freiheitliche Demokratie. Zu ihr bekennen sich mittlerweile sogar die einstigen Autokraten der Revolutionären Volkspartei.

Ironie der Geschichte ist, dass ausgerechnet die MRVP seit dem vergangenen Sommer wieder alle Fäden der Macht in Händen hält, nicht etwa weil sie sie erneut usurpiert hätte, sondern weil sie von der mongolischen Bevölkerung in freien und geheimen Wahlen diese Macht erneut verliehen bekam. Im vergangenen Jahr siegte die MRVP bei den Parlamentswahlen und stellt seither die Regierung; im Mai dieses Jahres wurde der einstige hohe Parteifunktionär Natsagiin Bagabandi mit überwältigender Mehrheit in seinem Amt als Staatspräsident bestätigt, das er seit 1997 innehat. Allein in den Händen der MRVP konzentriert sich zur Zeit also die Macht. Die Partei trägt damit aber auch die Verantwortung dafür, dass es unter ihrer Regie mit dem Land wirklich aufwärts geht – innen- wie außenpolitisch und vor allem wirtschaftlich. Kühne Pläne allein helfen wenig weiter; sie müssen sich immer auch an ihrer Umsetzbarkeit und an ihren Auswirkungen auf die Menschen messen lassen. Und sie müssen von diesen mitgetragen werden.

Darüber hinaus muss man die tatsächlichen oder vermeintlichen Unberechenbarkeiten der Natur stets im Blick behalten. Die beiden letzten Jahre haben gezeigt, wie sehr die Mehrheit der Bevölkerung, das heißt vor allem die große Gruppe der nomadischen Viehzüchter, von den Unbilden des Wetters abhängig ist. Seien es die Dürremonate der letzten Sommer, seien es die todbringenden Schneestürme der letzten Winter, stets wurde die Mongolei in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zurückgeworfen. Die Probleme werden also nicht weniger. Und wenn das eine gelöst scheint, baut sich ein neues gewaltig auf. So sehr man auch geneigt ist, zumindest einen Teil der verheerenden Auswirkungen von Naturereignissen wie Schnee- oder Sandstürmen den Menschen selbst, ihrem Verhalten gegenüber der Natur oder ihren unzureichenden Vorbereitungen auf vorhersehbare jahreszeitliche Zustände anzulasten, so sehr hat man auch wiederum Verständnis für Ohnmacht und Nichtstun angesichts solcher Naturgewalten. Schließlich haben die Mongolen, seit sie aus dem Windschatten der Geschichte herausgetreten sind, mit den geographischen und klimatischen Gegebenheiten ihres Kernlandes gelebt, und das Leben ist irgendwie immer noch weiter gegangen. Auch der Buddhismus nährte gewisse fatalistische Neigungen, sich mit der Situation abzufinden, wie sie einmal war.

Heute jedoch sind beide, die Regierung und die Bevölkerung, gefordert, wenn es darum geht, sich auch an die eigene Brust zu klopfen. Denn dass ein Gutteil der Katastrophen vom Menschen selbst und seinen Eingriffen in das ökologische Gleichgewicht des einzigartigen Naturraums Mongolei mit verursacht wurde, ist hinlänglich bekannt. Es gilt also, die verhängnisvolle Folgenkette: zu große Herden – Überweidung - Erosion – Dürre – Futtermangel – Hunger - Tod zu durchbrechen. Eine Aufgabe, die möglicherweise die nächsten 80 Jahre in Anspruch nehmen wird.

Dass trotz aller wirtschaftlicher Not und trotz der vielen Regierungswechsel seit 1990 am demokratischen Prozess festgehalten wird, zeigt immerhin, wie viel Vertrauenskapital vorhanden ist. Dieses unbeirrte Festhalten am einmal eingeschlagenen Weg in Richtung Demokratie und freier Marktwirtschaft verdanken die Mongolen nicht zuletzt ihrem nomadischen Erbe. Dies zeichnet sie gegenüber den anderen post-kommunistischen Gesellschaften in Asien oder Osteuropa aus, die diesen historisch-sozialen Hintergrund nicht besitzen. Nomaden sind, so fand der dänische Politikwissenschaftler Ole Norgaard heraus, offener gegenüber der Marktwirtschaft wie auch gegenüber politischem und kulturellem Pluralismus als dies bei sesshaften Gesellschaften der Fall ist. Ob sie aber auch offener